

über Schoys Vesperbild an der Bürger-
spitalskirche (Gotik, Tafel 71) und Stam-
mels Pieta von Wildalpen, ein Querfor-
mat dem Hochformat. So sehr die Kom-
positionen verschieden gelagert sind, die
Christusleiber und Madonnenhäupter las-
sen keinen Zweifel an Schul- und Lehr-
meisterbeziehungen. Doch wer ist Zei-
linger? Weder Matriken noch Rech-
nungen nennen einen Bildhauer Zeilinger
außer dem nach Stammel wirkenden
Leopold. In meinem Stiftebuch stellte ich
ausführlich die Hypothese auf: Verwech-
slung mit dem Leobener Bildhauer Joseph
Claudius Zeller, gelegentlich auch Zeu-
ler genannt: Der ist mit einer Arbeit für
Admonter Stiftspfarrren 1726 letztmals be-
glaubigt, da Stammel erstmals in Admont
auftaucht.

Es wäre aber trotzdem denkbar, daß
es doch einen „älteren“ Zeilinger als
Bildhauer gab. Zumal Joseph Wallner
schon 1852 in seiner kleinen aber ver-
dienstvollen „Schilderung“ der Wall-
fahrtskirche Weiz folgende Mitteilung
bringt: Im Schlosse Minnichhofen stand
vormals „eine schöne Statue der Him-
melskönigin Maria mit dem Christus-
kinde vom Bildhauer Zeilinger in
Gratz.“ Sie zierte später den Schloßgar-
ten von Rattmannsdorf, 1832 wurde sie
in die Nische zwischen den Türmen der
Pfarrkirche gehoben. Dort steht sie noch
heute. Es war auch für den Weitwinkel
keine Kleinigkeit, auf abschüssigem Hang
die im Wortsinn turmhoch postierte Pla-
stik „herunterzuholen“. Es gelang relativ
gut. So kann ich sie in Abbildung 140
erstmalig im Bilde zeigen: Eine anmutige
Gestalt, die mit mächtig geblähtem Umhang wie für die Fernsicht angelegt erscheint.
Ein freundliches, ja schalkhaftes Lächeln umspielt die Antlitze von Mutter und Kind.
Stilistisch steht das Werk der Madonna am Haus Hans - S a c h s - G a s s e 10 nahe. (Barock,
Tafel 78.) Freilich mehr in der windbewegten Gewandbehandlung, als in der anatomi-
schen Körperformung oder gar im seelischen Ausdruck. Das Kind „fällt“ am meisten
„aus der Rolle“. Es ist hier tieferntst aufgefaßt. Größere Ähnlichkeiten zeigt die Weize-
rin mit der Himmelskönigin am Haus Glockenspielplatz Nr. 6. Hier bestrickt die im Be-
wegungsmotiv wohlfundierte Bogenform der in seliger Mutterfreude sich zurückbeugen-
den Maria. Beide Grazer Madonnen werden von Thieme-Becker Marx S c h o k o t n i g
zugeschrieben. An formalen Analogien fehlt es keineswegs, doch eindeutig zwingend
sind sie nicht. In Judenburg und Leoben werden wir den Fall erleben, daß Bildhauer, ja



Abb. 139. Thaddäus Stammel?
J. Nepomuk in Mariahilf